

1. Dietrich Bonhoeffer, der Theologe. Eine biografische Spurensuche

1.1. Einführung in die Biografie: Stationen des Theologen

In der persönlichen und theologischen Entwicklung Dietrich Bonhoeffers sind viele, zum Teil gegensätzliche Einflüsse, Motive und Suchbewegungen miteinander verwoben.¹

Im besten Sinne ist so eine »Patchwork-Identität« entstanden, die sich einem einfachen Schubladen-Denken widersetzt. Bonhoeffer stammt aus einem großbürgerlichen Elternhaus und hat doch zu Konfirmanden aus Arbeiterfamilien einen Zugang gefunden. Einige seiner theologischen Werke sind stellenweise in einer abstrakten und schwer verständlichen Sprache verfasst, und doch stammen aus seiner Feder auch eingängige Gedichte wie »Von guten Mächten wunderbar geborgen«. Er war zu einem Kosmopoliten geworden, doch kam für ihn eine Emigration nicht in Frage. So gibt es in seinem Leben immer ein »Zugleich«, in dem Kontinuitäten und Brüche erkennbar sind. Aus heutiger Sicht besteht deshalb immer die Gefahr, in Bonhoeffers Leben eine geradlinige Entwicklung hin zu einem Glauben zu sehen, an dessen Ende die Hinrichtung stand. Stattdessen sind es gerade die vielen Widersprüchlichkeiten, die dieses Leben auch für heute so interessant machen und ein »Nach-Denken« seiner Biografie lohnenswert erscheinen lassen.

Auch wenn in der vorliegenden Einführung die Biografie aus praktischen Gründen in die Lebensabschnitte »Theologe« und »Märtyrer« geteilt ist, so haftet doch allen solchen Zuschreibungen immer etwas Künstliches an. Die Übergänge sind auch bei Bonhoeffer – wie so oft im Leben – fließend.

1. Vgl. dazu die Einführungen und Biografien: Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Eine Biographie, Gütersloh 8/2004; kompakter: Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek bei Hamburg 1976; Sabine Dramm, Dietrich Bonhoeffer. Eine Einführung in sein Denken, Gütersloh 2001; Ferdinand Schlingensiepen, Dietrich Bonhoeffer 1906-1945, München 2005; Renate Wind, Dem Rad in die Speichen fallen. Die Lebensgeschichte des Dietrich Bonhoeffer, Weinheim/Basel 9/1995.

Zwei Schwerpunkte prägen die folgende Darstellung: die Motive, das Theologiestudium aufzunehmen, und die Orte und Einflüsse, die sein Theologendasein prägten.

Familiäre Vorbilder und Traditionen

Die Entscheidung, Theologe zu werden, war für Dietrich Bonhoeffer keineswegs vorgezeichnet. In seiner Verwandtschaft gab es zwar auch Theologen, wie z. B. den Großvater Karl Alfred von Hase, Professor für Praktische Theologie, oder den Onkel Hans von Hase, Pfarrer und zugleich Patenonkel Dietrichs, aber ihr Einfluss bleibt nicht genau bestimmbar. Für Dietrichs Mutter Paula, geb. von Hase, ist jedoch die christliche Erziehung prägend gewesen. Sie hat ihre Kinder mit der Bibel und mit Kirchenliedern vertraut gemacht, aber ein regelmäßiger Kirchenbesuch sowie ein besonderes Verhältnis zur verfassten Kirche gehörten nicht dazu.

Profilierung innerhalb der Familie

Wer sechstes von acht Kindern ist und zudem jüngster Sohn, der lebt durchaus in einer Konkurrenzsituation. Ehrgeiz wird ihm nachgesagt, seine musikalischen Erfolge am Klavier zeugen davon. Seinen Platz in der Geschwisterreihe zu finden und zugleich den Vater auf sich aufmerksam zu machen, sind wohl unbewusste Ziele in der Kindheit Bonhoeffers. Inwiefern der Wunsch nach Profilierung für die Berufswahl eine Rolle gespielt hat, bleibt jedoch immer Spekulation. Allerdings ist die Theologie eine Alternative zur Medizin (Vater), zur Physik (Bruder Karl-Friedrich) und zur Jurisprudenz (Bruder Klaus). Bei seinen Schwestern dominierten das pädagogische (Ursula: Sozialpädagogik), das naturwissenschaftliche (Christine: Biologie), das künstlerische (Sabine) Interesse – einzig Dietrichs jüngste Schwester Susanne entwickelte eine Nähe zu Kirche und Theologie. Seine älteren Brüder hielten ihm als 14-Jährigem vor, wie armselig doch die Kirche sei und dass er sich doch nur ein bequemes Leben darin machen wolle. Fehlendes Selbstbewusstsein lässt sich Dietrich nicht nachsagen, er entgegnete: »Dann werde ich eben diese Kirche reformieren!«²

Bonhoeffer selbst datiert später seinen Entschluss, Theologie zu studieren, ins 13. Lebensjahr.³ Lange Zeit wurde nur das Studium der Musik als weitere

2. Bethge, S. 61.

3. DBW 9, S. 55 (Eintragung ins Fuxenbuch der »Igel« von 1923).

Möglichkeit erwogen, dann jedoch fallengelassen. Für den Vater ist der Berufswunsch des Sohnes durchaus befremdlich, »ein stilles, unbewegtes Pastorendasein« wäre für ihn »fast zu schade« gewesen, bekennt er 1934, denn eine Krise der Kirche wie in den 1930er Jahren hätte er damals nicht für möglich gehalten.⁴ Die großbürgerliche, akademisch geprägte Familie Bonhoeffer verstand sich als christlich, aber nicht mehr kirchlich orientiert.⁵ Die Besonderheit seines Berufswunsches hat Bonhoeffer wohl geahnt. In einem späteren Text (wohl 1932) erzählt er in einer Selbstreflexion von einer Szene in der Prima.⁶ Ein Lehrer hätte ihn vor versammelter Klasse nach seinem Berufswunsch gefragt und wie in einer Art Bekenntnis hätte er beinahe intuitiv gemurmelt: Theologie. »Es war etwas Außerordentliches geschehen, und er genoss dies Außerordentliche und schämte sich zugleich. [...] Jetzt musste sich ihm das Rätsel seines Lebens lösen. Jetzt stand er feierlich vor seinem Gott, vor seiner Klasse. Jetzt war er der Mittelpunkt.«

Beschäftigung mit dem Krieg und dem Tod

Auch wenn bereits Vettern im Krieg verwundet oder gefallen waren, so war der Tod seines Bruders Walter (1918) für Bonhoeffer ein tiefer Einschnitt: Nichts im Leben war wie vorher. Vor allem die Trauer der Eltern über den Verlust des Sohnes hat den zwölfjährigen Dietrich tief beeindruckt. In späteren Reflexionen haben sowohl Dietrich als auch seine Zwillingsschwester Sabine über ihre kindliche Auseinandersetzung mit dem Tod berichtet.⁷ Abends lagen sie oft in ihren Betten und versuchten sich in einer Art Exerziti-um das »Totsein« und das Ewige Leben vorzustellen. Gerade Sabine berichtet von Beruhigung und der Ängstlichkeit, die von ihrem »Geheimnis« ausging. Dietrich versuchte sich in die Rolle des Sterbenden zu versetzen. Der Tod habe nichts »Schweres«.

Auch wenn solche späteren Berichte als Selbstinterpretationen zu verstehen sind und deshalb ihre Aussagekraft begrenzt ist, so zeigt sich doch gerade in der Ritualisierung der existenzielle Zugang und die Frage, wie eine Tröstung möglich sei. Beides hat die spätere Theologie Bonhoeffers nachhaltig geprägt.

4. Bethge, S. 62.

5. Schlingensiefen, S. 33, zitiert hier Carl-Friedrich von Weizsäcker.

6. Vgl. zum Folgenden: Bethge, S. 65f. (DBW 11, S. 369–372).

7. DBW 11, 373f. und S. Leibholz bei Bethge, S. 63.

Intellektuelle Einflüsse (Literatur und Philosophie)

Bonhoeffer hat eine klassische humanistische Bildung erfahren, in der die Beschäftigung mit den damaligen »Klassikern« breiten Raum einnahm: Hofmannsthal, Hesse, Ibsen, Literatur des 19. Jahrhunderts. Im Tegeler Gefängnis wird er sich wieder dieser Literatur zuwenden. Vor allem seine Brüder mit ihrer skeptischen Haltung motivierten ihn in seiner Jugend zur Beschäftigung mit der Philosophie (Erkenntnisprobleme), besonders mit der der alten Griechen. Auch wenn er Schleiermacher (Reden), Eduard Meyer (Ursprünge und Anfänge des Christentums) oder Max Weber kannte, so lag ihm moderne theologische Literatur eher fern. Adolf von Harnack kannte er wohl eher aus der Nachbarschaft denn aus der theologischen Diskussion.

Studium: Tübingen – Rom – Berlin

Gemäß der familiären Tradition nahm Bonhoeffer das Studium, wie vor ihm auch schon seine Geschwister Karl-Friedrich, Klaus und Christine, in Tübingen auf – als Siebzehnjähriger. Ebenso wie sein Vater gehörte er bald zur Studentenverbindung »Igel«, über die er zeitweise auch an militärischen Übungen teilnahm. Die Theologie war für ihn vor allem ein akademisches Fach, zunächst nicht verbunden mit kirchlichem Engagement. Aus der Tübinger Zeit, die bis 1924 andauerte, nahm er eine intensive Auseinandersetzung mit Adolf Schlatter mit, ansonsten diente sie der allgemeinen Orientierung. Ganz anders dagegen verhält es sich mit seinem ersten Aufenthalt in Rom im Frühling und Frühsommer 1924. Gemeinsam mit seinem Bruder Klaus hat er Italien bereist und in Rom lange Station gemacht. Hier entdeckte er neben dem antiken Rom, das er bereits aus der Literatur kannte, vor allem das katholische Rom.⁸ Beeindruckt war er vor allem von der »Universalität der Kirche«, die er in dem »Schauspiel der römischen Osterwoche« in Sankt Peter und in Santa Maria Maggiore kennen lernte. Beinahe wehmütig schrieb er seinen Eltern: »Der Katholizismus kann noch lange weiter ohne Protestantismus, das Volk hängt noch sehr fest und oft kommt einem gegen die hiesigen Feierlichkeiten in diesem gewaltigen Umfange die protestantische Kir-

8. Auf dieser Reise schreibt Bonhoeffer ausnahmsweise ein Tagebuch, in dem er seine Eindrücke festhält, sowie eine Reihe von Briefen. Eine lohnenswerte Lektüre, die zum Vergleich einlädt! DBW 9, S. 81–136.

9. Aus dem italienischen Tagebuch: DBW 9, S. 88.

che wie eine kleine Sekte vor.«¹⁰ Hier fand wohl seine spätere intensive Beschäftigung mit der »Kirche« ihren Ursprung.

Nach zwei Semestern in Tübingen setzte Bonhoeffer sein Studium für sieben Semester an der Berliner Fakultät fort. Hier lehrten die großen Gelehrten der damaligen Zeit (v. Harnack, Holl, Seeberg – sein späterer Doktorvater –, schließlich Deißmann). Schon bald wurde Bonhoeffer in die Auseinandersetzung um die sog. Dialektische Theologie zwischen Karl Barth und v. Harnack mit hineingezogen.¹¹ 1927 folgte die Promotion mit der Arbeit »Sanctorum Communio« und schon 1930 die Habilitation mit »Akt und Sein«. Zwischen beiden Arbeiten legte Bonhoeffer das 1. und nach einem Auslandsvikariat in Barcelona das 2. Examen beim Konsistorium ab. Damit eröffneten sich ihm sowohl eine wissenschaftliche als auch eine kirchliche Laufbahn.

Verknüpfung von Wissenschaft und Glaube

Die Jahre nach 1929/1930 standen im Zeichen einer stetig zunehmenden Nähe zur Kirche. Nicht mehr die ausschließliche Beschäftigung mit der wissenschaftlichen Theologie, sondern vor allem die Frage der praktischen Umsetzung gewann an Bedeutung. Zu nennen ist hier der einjährige Aufenthalt in New York mit seinen Einblicken in die »black community« sowie dann seine Lehraufgaben als Privatdozent einerseits und das Vikariat, die Ordination zum Pfarrer, das Studentenpfarramt an der Technischen Hochschule und der Konfirmandenunterricht im Berliner Stadtteil Wedding andererseits.

In dieser Zeit wird er auch in der Ökumene aktiv. Er übernahm die Aufgabe als internationaler Jugendsekretär beim Weltbund und besuchte von nun an regelmäßig bis zum Frühjahr 1937 eine Vielzahl von ökumenischen Konferenzen im Ausland. 1933 übertrug man ihm schließlich die Auslandspfarrstelle in London.

In diesen Jahren hat Bonhoeffer eine Entwicklung durchlaufen, die von Eberhard Bethge im Nachhinein als Übergang vom Theologen zum Christen gedeutet wurde. Kirchengang, Bibellese und Gebet gewinnen zunehmend an Bedeutung – auch und gerade unter dem Eindruck der nationalsozialistischen Machtübernahme.

10. Brief an die Eltern vom 19.04.1924, DBW 9, S. 115.

11. So beschäftigt er sich in einem Referat mit der Frage, wie die historisch-kritische Methode und die Theologie der Offenbarung zusammenzudenken seien. Vgl. DBW 9, 309–323. Er erhält hierfür von Seeberg ein »genügend«, seine schlechteste Note im Theologiestudium.

1.2. Didaktische Anmerkungen

Der Name Dietrich Bonhoeffer begegnet den Schülern oft in ihrem Alltagsleben, sei es durch Straßen- oder Platzbezeichnungen, in der Kirche oder in kirchlichen Veranstaltungen. Sein sechzigster Todestag 2005 und sein 100. Geburtstag 2006 haben ihn durch viele Veröffentlichungen und Medienberichte wieder stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. Daher begründet sich eine Beschäftigung mit der Person Bonhoeffers im Religionsunterricht in der Klassenstufe 5/6 oder auch schon in Klasse 4. Die frühe Begegnung mit Dietrich Bonhoeffer in den unteren Schuljahren ist von Bedeutung für die weitere Auseinandersetzung mit seinem Leben, seinem Schaffen, seinen theologischen Gedanken und deren Auswirkungen auf Kirche und Gesellschaft in den höheren Jahrgängen.

Bonhoeffers Leben und Wirken soll den Schülern ein erstes Problembewusstsein dafür vermitteln, dass christliches Leben bewusste Entscheidungen und Zeugnis in der Welt fordert. Dietrich Bonhoeffer steht stellvertretend für Menschen, die auch in schweren Zeiten mutig ihren Glauben leben sowie für ihre Überzeugungen einstehen. So kann Bonhoeffer den Schülern ein Vorbild für ihren eigenen Lebenslauf sein, der zunehmend selbstständiger und eigenverantwortlicher gestaltet wird. Freilich muss das Problem der »Idolisierung« Bonhoeffers bedacht werden. Diesem lässt sich am besten entgegenwirken, indem die »menschliche Seite« anhand seiner Biografie, z. B. in Form von Episoden, dargestellt wird.

Einen Zugang zum Thema können die Schüler dadurch gewinnen, dass sie über Berufswünsche nachdenken. Dies ist ein Thema, mit dem sich alle Schüler einmal beschäftigen müssen. Über das Berufsbild des Pfarrers wird zur Biografie Bonhoeffers übergeleitet, für den dieser Berufswunsch – wenn man den biografischen Quellen vertrauen kann – schon frühzeitig feststand. Dadurch lernen die Schüler zugleich etwas über den Beruf des Pfarrers und dessen besondere Herausforderungen.

Damit sich die Schüler in den Lebenslauf Bonhoeffers hineindenken können, wird zuerst ein Stammbaum seiner Familie erstellt. Der Schwerpunkt der Unterrichtseinheit liegt dann in der Beschäftigung mit wichtigen Stationen

seines Lebens. Deshalb erarbeiten sich die Schüler an sieben Stationen Wesentliches aus seinem Leben bis zu dem Zeitpunkt, als er Theologe geworden ist. Danach werden die entscheidenden Punkte für seinen Berufswunsch in einem Unterrichtsgespräch zusammengetragen und abschließend erfahren die Schüler noch etwas über die letzte Station seines Lebens. Damit die Schüler das Behandelte auch jederzeit nachlesen können, bekommen sie in der Stationsarbeit Arbeitsblätter, die sie zum Schluss alle zusammenheften. Somit erhalten sie einen Abriss von Bonhoeffers Leben bis zum Werden eines Theologen.

Die weitere theologische Entwicklung Bonhoeffers, die Einflüsse des Studiums, der bevorzugten theologischen Lektüre und der Persönlichkeiten, vor allem Karl Barths und seiner Theologie, ist nicht mehr Thema dieses Kapitels. In diesem Praxisbuch geht es im Wesentlichen darum, einige der Motive für das Werden des Theologen wahrzunehmen, Argumente dafür oder dagegen aufzufinden und deren Bedeutung für Bonhoeffers weitere Biografie und Theologie zu erschließen. Für Bonhoeffers eigene Theologie ist es dann interessanter, einzelnen Themen exemplarisch nachzugehen (Kap. 3–7).

Tiefer gehende Reflexionen zu intellektuellen Motiven der Berufswahl, zu Theologie und Existenz des Theologen bleiben Lerngruppen mit älteren Schülern vorbehalten. Hierzu ist der zweite Vorschlag (1.4.) gedacht.

1.3. Praxisbaustein Unterrichtsentwurf: Bonhoeffer – Das Werden eines Theologen

Zugang zum Thema

Überlegungen zum Berufswunsch der Schüler eignen sich gut als Einstieg in die Unterrichtsthematik, denn dies ist ein Thema, mit dem sich die Schüler auch selbst beschäftigen. Durch Besprechung der Berufswünsche im Sitzkreis wird eine lockere Atmosphäre geschaffen, in der sich vielleicht auch schüchterne Schüler getrauen, ihren Berufswunsch zu äußern.

Lehr- und Lernprozesse

Innerhalb der Einheit »Dietrich Bonhoeffer – Das Werden eines Theologen« lernen die Schüler nicht nur etwas über die Person Dietrich Bonhoeffers, sondern auch etwas über den Beruf des Pfarrers und wie man einen Stammbaum erstellt. Durch das Festhalten der Lebensstationen Bonhoeffers auf Landkarten üben sie den Umgang mit ihnen. Gleichzeitig werden Sprechfähigkeit, Gedächtnis und Schreibfähigkeit der Schüler trainiert. Sie erleben und üben verschiedene Unterrichtsformen wie das Unterrichtsgespräch, den Sitzkreis, die Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, die Stationsarbeit sowie die Stillarbeit.

Strukturierung

Nach der Hinführung zum Thema (s. o.) wird im Unterrichtsgespräch das Berufsbild eines Pfarrers dargestellt. Das ist die Überleitung zur Biografie Dietrich Bonhoeffers. Um sich ein umfassendes Bild über ihn machen zu können, wird zuerst ein Stammbaum seiner Familie erstellt. Somit wird ihnen die Person Bonhoeffer und seine Umgebung nahe gebracht und verständlich gemacht. Der Schwerpunkt der Unterrichtseinheit liegt in der Beschäftigung mit den wichtigen Stationen im Leben von Dietrich Bonhoeffer. Deshalb erarbeiten sich die Schüler an sieben Stationen Wesentliches aus seinem Leben, bis er Theologe geworden ist. Danach werden die entscheidenden Punkte für seinen Berufswunsch in einem Unterrichtsgespräch zusammengetragen und zum Schluss erfahren die Schüler noch etwas über die letzte Station seines Lebens.

Überprüfbarkeit

Das Wissen, das sich die Schüler durch die Stationsarbeit erarbeitet haben, wird in einem Unterrichtsgespräch, welches im Anschluss daran folgt, kontrolliert. Auch durch die Zusammenfassung der entscheidenden Punkte, die Dietrich Bonhoeffer dazu bewegt haben, Pfarrer zu werden, kann das Wissen der Schüler überprüft werden. Die aus der Stationsarbeit zusammengetragenen und -gehefteten Arbeitsblätter dienen einem Gesamtüberblick und der Vorbereitung auf mögliche Lernerfolgskontrollen.

Verlaufsplanung für den Religionsunterricht (Kl. 5/6)

Entwurf: Sabine Felsner, Kathleen Görner, Gesine Keydel, Katharina Voigt (redaktionell überarbeitet).

Erste Unterrichtsstunde (45 Minuten)

Zeit	Unterrichtsphase/Handlungen	Sozialform	Medien
15 min	<p><i>Einstiegsphase</i> Impuls: Was möchtest du später werden? Was ist dein Berufswunsch? Berufswunsch mit einem Rätsel der Klasse vorstellen.</p> <p>Impuls: Berufswunsch Theologe/Pfarrer? »Welche Aufgaben hat ein Pfarrer?« Gedanken im Unterrichtsgespräch sammeln und an der Tafel festhalten.</p> <p>Impuls: Warum könnte ein junger Mensch den Berufswunsch Pfarrer haben? Habt ihr Ideen? Gedanken sammeln und an der Tafel festhalten (L. lenkt auf den Familienaspekt/Tradition).</p>	Gelenktes Unterrichtsgespräch, Sitzkreis	Tafel, Kreide
20 min	<p><i>Erarbeitungsphase</i></p> <p>Stammbaum der Familie Bonhoeffer. Gruppenarbeit zum Stammbaum eines Theologen vorstellen</p> <p>a) Vater b) Mutter c) Großeltern Bonhoeffer d) Großeltern von Hase e) Geschwister</p> <p>Gruppen sollen Steckbriefe (A4) für jede Person entwerfen.</p>	Gruppenarbeit	kleine Texte und eventuell Bilder zu den jeweiligen Personen/ Gruppen, unlinierte A4-Blätter für die Steckbriefe
8 min	<p><i>Festigungsphase/Ergebnissicherung</i></p> <p>Vorstellen der Gruppenergebnisse. Steckbriefe werden in den vorgefertigten Stammbaum zugeordnet.</p>	Vortrag, Unterrichtsgespräch, Gruppenarbeit	Plakat mit Stammbaumlinien M 1/1

Zeit	Unterrichtsphase/Handlungen	Sozialform	Medien
2 min	<i>Abschluss</i> Foto von Dietrich Bonhoeffer in den Stammbaum einordnen. Mit einer Zielangabe und ersten Reflexion Spannung und Neugier für die nächsten Stunden aufbauen. Zusammenfassung.	Lehrervortrag	Plakat mit Stammbaumlinien

Zweite bis vierte Unterrichtsstunde (135 Minuten plus Pausen à 15 Minuten, ca. 165 Minuten)

Zeit	Unterrichtsphase/Handlungen	Sozialform	Medien
15 min	<i>Einstiegsphase</i> Kurze Wiederholung der letzten Stunde anhand des Stammbaumes, Zielangabe. Stationsarbeit erklären, Gruppenaufteilung, grundsätzliche Arbeitsweise in Stationsarbeiten wiederholen, Fragen klären.	Sitzkreis, Unterrichtsgespräch	Plakat mit Stammbaum (aus 1. Stunde), Stationen mit Material
105 min (pro Station ca. 15 min)	<i>Erarbeitungsphase</i> Stationsarbeit »Wichtige Stationen im Leben Dietrich Bonhoeffers kennen lernen« 7 Stationen: a) Breslau b) Berlin c) Tübingen d) Rom e) Berlin (Studium) f) Barcelona g) Amerika	Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit	Stationsmaterial M 1/2 bis M 1/4 Stationslaufzettel Landkarten für jedes Kind (Bsp.: M 1/5)
35 min	<i>Festigungsphase/Ergebnissicherung</i> Kontrolle und Vergleich der Ergebnisse zu den einzelnen Stationen. Ergänzungen durch L. Gespräch zur Frage: Warum ist Dietrich Bonhoeffer Theologe/Pfarrer geworden? Entwicklung eines Tafelbildes mit den vier Hypothesen zum Entschluss Dietrich	gelenktes Unterrichtsgespräch	Tafel, Kreide, Stationsmaterialen, Stationsergebnisse, Arbeitsblatt

	Bonhoeffers für die Theologie. Tafelbildübernahme durch die S.	Stillarbeit	
10 min	<i>Abschluss</i> Letzte Stationen im Leben Dietrich Bonhoeffers. Lied »Von guten Mächten wunderbar geborgen« singen (oder anhören).	Lehrervortrag	Buch von Ulrike Welker (s. Anm. 14), Gitarre, Liedzettel (CD)

Stationsmaterial für die erste Unterrichtsstunde:

Der Vater – Karl Bonhoeffer

Der Vater Dietrich Bonhoeffers, Karl Bonhoeffer, wurde am 31. März 1868 in Neresheim als Sohn von Friedrich und Julie Bonhoeffer geboren und starb 1948.

Karl Bonhoeffer besaß große Selbstbeherrschung und eine gute Menschenkenntnis. Das war für seinen Beruf sehr wichtig, denn er arbeitete in der Psychiatrie und Neurologie und behandelte Menschen, die Probleme mit ihren Stimmungen, Gefühlen und Nerven hatten. Er war aber auch Universitätslehrer. Er arbeitete sehr viel. Oft saß er in seinem Arbeitszimmer oder hielt Sprechstunde. Aber er versäumte nie die gemeinsamen Mahlzeiten mit der Familie. Dabei herrschten strenge Tischmanieren und die Kinder durften nur sprechen, wenn sie dazu aufgefordert wurden.

Feiertage und Feste waren für die Familie etwas Besonderes und wurden auch so gefeiert. An solchen Tagen gehörte der Vater ganz den Kindern. Er verstand es, seine Kinder zu erziehen, da er auf ihre Meinungen und Gefühle achtete. Das Verhältnis zu seinen Kindern war durch Zurückhaltung und durch die Tatsache gekennzeichnet, dass er für sie immer wie ein Fels war, wenn sie ihn brauchten. Einfachheit, Klarheit und Einfühlungsvermögen zeichneten sein Verhalten aus.

Für die damalige Zeit führte er einen großzügigen Haushalt, was auch das Ferienhaus im Wölfsgrund zeigt. Im Wohnhaus und im Ferienhaus sowie bei der Kleidung der Familie fand man allerdings keine modische Extravaganz, da ihm dies nicht gefiel.

Die Mutter – Paula Bonhoeffer

Die Mutter Dietrich Bonhoeffers, Paula Bonhoeffer geborene v. Hase, wurde am 30. Dezember 1876 als Tochter von Karl Alfred von Hase und Clara von Hase in Ostpreußen geboren und starb 1951.

Paula Bonhoeffer lebte durch verwandtschaftliche Beziehungen einige Jahre ganz in der Potsdamer Hofatmosphäre, die eine Art »adelige Prägung« auch auf die Kinder ausübte.

Im Hause Bonhoeffer war sie der Vorstand eines »Stabes« an Hilfskräften und führte es sehr souverän.

Ihre neun Kinder brachte Paula innerhalb von 10 Jahren auf die Welt. Sie vermittelte ihren Kindern viele Verse, Spiele, Lieder und Märchen. Da sie ein Lehrerinnenexamen besaß, erteilte sie den Kindern den ersten Schulunterricht. Dieser Unterricht war sehr gut, denn die Kinder konnten Klassen überspringen, die staatlichen Prüfungen mit guten Noten abschließen und ihr Abitur sehr zeitig ohne Probleme ablegen.

Dietrichs Mutter war eine sehr anregende und niemals aufgebende Frau. In der Öffentlichkeit zeigte sie große und fromme Gefühle. Das Menschliche war für sie interessanter als die Naturwissenschaften.

Auch handwerklich war sie sehr begabt, sodass sie sogar ihre Kleidung selbst entwarf.

Die Großeltern Bonhoeffer

Großmutter: Julie Bonhoeffer.

Die Großmutter Dietrich Bonhoeffers, Julie Bonhoeffer, geborene Tafel, wurde am 21. August 1842 geboren und starb 1936.

Die Mutter von Dietrichs Vater Karl hatte einen wachen kritischen Sinn. Sie beteiligte sich in Württemberg an praktisch-organisatorischen Plänen wie der Errichtung eines Frauenaltersheims oder Ausbildungsstätten für Mädchen.

Bis 1924 lebte sie in Tübingen und begleitete Dietrich in seinen ersten beiden Studiensemestern. 1924 zog sie dann zu ihrem Sohn Karl nach Berlin. Dort teilte sie die Interessen und Sorgen ihrer Enkel. Sie war die Einzige der Großeltern, die Dietrich Bonhoeffer noch im Mannesalter erlebte.

Großvater: Friedrich Ernst Philipp Tobias Bonhoeffer.

Der Großvater von Dietrich Bonhoeffer, Friedrich Ernst Philipp Tobias Bonhoeffer, wurde 1828 geboren und starb 1907.

Dietrich Bonhoeffer kannte seinen Großvater, den Vater seines Vaters Karl, nicht persönlich, sondern nur aus Erzählungen des Vaters oder der Großmutter Julie.

Friedrich Bonhoeffer war ein höherer juristischer Beamter des württembergischen Staates. Er arbeitete an vielen Gerichten mehrerer schwäbischer Kleinstädte. Vor seinem Ruhestand war er Landgerichtspräsident in Ulm. Vom König hatte er den persönlichen Adelstitel erhalten.

Dietrichs Großvater war ein sehr einfacher Mensch, der nur wenig sprach und ein Feind von allem Modischen und Unnatürlichen war. Er ging nicht gern zu öffentlichen Auftritten und hielt nicht gern öffentliche Ansprachen.

Ihn kennzeichnete eine gewisse Rastlosigkeit, weshalb er bei Gesprächen lieber auf und ab lief, als zu sitzen. Zum Arbeiten bevorzugte er deshalb ein Stehpult – wie Dietrich später auch.

Zum Ausgleich seiner Arbeit machte er gern ausgedehnte Spaziergänge.

Die Großeltern von Hase

Großmutter: Clara von Hase.

Dietrichs Großmutter Clara war 1851 als Gräfin von Kalckreuth geboren worden und heiratete später Karl Alfred von Hase.

Sie interessierte sich sehr für Musik. Ihr Vater hieß Stanislaus Graf Kalckreuth. Ihre Mutter stammte aus einer berühmten Bildhauerfamilie. Sie starb mit 52 Jahren am 2. Dezember 1903 noch vor Dietrichs Geburt und zehn Jahre vor ihrem Ehemann.

Großvater: Karl Alfred von Hase.

Karl Alfred von Hase wurde 1842 in Jena geboren und war früh verwaist, weil sein Vater, von Beruf Pastor, schon früh verstorben war.

Dietrich war vom Vater seines Großvaters immer sehr fasziniert, weil er Theologe war und einen Adelstitel hatte. Außerdem bewunderte er dessen interessante Lebensgeschichte.

Dietrichs Großvater Karl Alfred lehrte an der Hochschule und war zunächst Militärfarrer in Königsberg, später dann Pfarrer am Potsdamer Hof und dann

Professor in Breslau. Karl Alfred wurde von Dietrichs Eltern gerufen, wenn eines ihrer Kinder getauft werden sollte.

Die Geschwister

Dietrich Bonhoeffer hatte sieben Geschwister. Das Familienleben förderte und forderte die Geschwister stark. So fanden zum Beispiel sonntags Hausmusikabende statt, und da alle ein Instrument spielten, konnte jedes der Kinder zeigen, was es in der Woche für Fortschritte gemacht hatte.

Den ersten Unterricht erhielten die älteren Geschwister zunächst von ihrer Mutter Paula zu Hause zusammen mit Kindern befreundeter Professoren. Die jüngeren Geschwister besaßen eine Hauslehrerin. Den Religionsunterricht erteilte ebenfalls die Mutter, denn ihr lag viel daran, ihren Kindern eine gute christliche Erziehung zu vermitteln. Dazu las sie Geschichten aus der Bibel vor und brachte den Kindern Kirchenlieder bei. Vorm Schlafengehen betete die Mutter mit den Kindern oder sang ihnen Abendchoräle vor. In die Kirche ging die Familie aber fast nie.

Paula Bonhoeffer brachte ihren Kindern bei, pflichtbewusst, bescheiden, ehrlich und hilfsbereit zu sein. Sie sollten auch auf Gefühle und Bedürfnisse anderer Rücksicht nehmen.

Der Älteste, Karl Friedrich, wurde 1899 geboren und starb 1957. Er war ein hochbegabter Physiker, der das naturwissenschaftliche Erbe seines Vaters übernahm.

Walter wurde 1899 geboren. Er war ein richtiger Waldexperte und sehr sprachgewandt. Er starb im April 1918, nachdem er im Ersten Weltkrieg verwundet worden war.

Klaus wurde 1901 geboren und wurde 1945 von der SS getötet. Er war ein sehr amüsanter Kind und auch das klügste von allen. Er erlernte später den Beruf des Juristen.

Ursula wurde 1902 geboren und starb 1983. Von ihr wird berichtet, dass sie ungewöhnlich schön war.

Christine wurde 1903 geboren und starb 1965. Sie war mit kritischem Verstand ausgestattet und stach ihre Mitschüler schnell und gern aus.

Sabine wurde zusammen mit ihrem Zwillingenbruder Dietrich am 4. Februar 1906 in Breslau geboren. Sie starb 1999.

Susanne, die Jüngste, wurde 1909 geboren. Sie war die Lustigste und Verwöhnteste. Sie lebte bis 1991.

Stationsmaterial für die zweite Unterrichtsstunde:

1. Station: Breslau¹²

Rollenspiel zu typischen Familiensituationen

Zieht jeder ein Los.

Lest den Text in verteilten Rollen (je nach Los).

Lest den Text ein zweites Mal. Versucht dazu zu spielen.

Rollen: Mutter (M); Vater (V); Dietrich (D); Sabine (Sa); Erzähler (E);

M: Kinder, Kinder! Vater ist gekommen! Lasst uns zu Abend essen!

D: Guten Abend, Vater! (*aufgeregt*) Ich muss dir ...

Sa: (*unterbricht Dietrich*) Vater, Dietrich muss dir unbedingt etwas zeigen ...

V: Kinder, nicht so stürmisch! Erst sollten wir zu Abend essen und anschließend ist dafür genügend Zeit!

M: Kinder, geht schnell Hände waschen, damit wir mit dem Essen beginnen können.

E: Das Kindermädchen nimmt die kleine Susanne, das jüngste Kind der Familie Bonhoeffer, an die Hand und verschwindet mit ihr im Bad zusammen mit den anderen sieben Kindern.

Als alle zu Tisch sitzen, spricht die Mutter ein Tischgebet.

M: Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von dir, wir danken dir dafür! Amen!

12. Das Rollenspiel ist angelehnt an Texte der Biographie von E. Bethge

V/D/Sa: Amen!

V: Guten Appetit!

M: Gesegnete Mahlzeit!

E: Das Essen wird ausgeteilt und alle beginnen leise mit dem Essen. Nach einer Weile stellt der Vater eine Frage.

V: Dietrich und Sabine, wart ihr heute auch recht fleißig im Unterricht eurer Mutter und beim Lernen überhaupt?

Sa: Ja, Vater, wir haben mit Mutter ein schönes Sommergedicht gelesen und behandelt.

M: Christine, Dietrich und Sabine bekamen sofort große Lust, ins Ferienhaus zu fahren. Ich habe ihnen versprochen, mit dir darüber zu sprechen und dich zu fragen, wann wir mal wieder in unser Ferienhaus fahren. Was denkst du darüber?

V: Ich bin auch sehr gern im Grünen! Daher kann ich eure Sehnsucht und euer Drängen nur zu gut verstehen! Warten wir doch einfach das Wetter am kommenden Wochenende ab und entscheiden dann, ja!?

D: Toll! Oooh ja ... bitte, lass uns fahren!!

Sa: Ich freue mich so! Da kann ich meinen Puppenwagen mitnehmen! Au fein!!

M: Hoffen wir also auf gutes Wetter!

E: Alle essen für ein paar Minuten stumm weiter.

V: Habt ihr auch alle eure Aufgaben erledigt!

Sa: (*schauf verlegen auf den Boden*) Nein, Vater.

D: Ja, Vater! Ich bin schon fertig!

V: Wirklich, Dietrich?

M: Ja, Karl. Dietrich beherrscht die Malfolgen schon sehr gut. Auch das richtige Schreiben der Wörter bereitet ihm keinerlei Probleme. Überhaupt fällt ihm das Lernen sehr leicht! Er ist immer ganz schnell mit allem fertig.

V: Das höre ich sehr gern! Wie sieht es bei dir aus, Sabine?

M: Sabine müsste nur ein wenig schneller und zügiger arbeiten. Sie träumt sehr oft und muss deshalb noch ein paar Aufgaben rechnen. Dietrich ist immer schnell fertig! Verstanden hat es Sabine gut, sie arbeitet nur langsamer. Karl, du brauchst dir also deshalb keine Sorgen zu machen!

- Sa: Vater, Dietrich will dir doch noch etwas zeigen ...
- V: Bleib still sitzen und hab Geduld, Sabine! Wir warten, bis alle fertig gegessen haben.
- E: Alle essen schweigend zu Ende. Erst als der Vater die Tafel aufhebt, stehen auch die Kinder auf und gehen aus dem Zimmer zum Händewaschen. Der Vater setzt sich in seinen großen Lehnstuhl.
- M: Dietrich hat ein kleines Stück auf dem Klavier komponiert. Seine sieben Geschwister – die Jüngeren und Älteren – waren begeistert. Du solltest es dir wirklich einmal anhören!
- V: Hast du ihm Kompositionsunterricht gegeben, Paula?
- M: Nein, Karl! Wenn Sabine länger beim Rechnen und Schreiben braucht, gebe ich ihm manchmal Zeit, um für sich zu lesen. Heute setzte er sich statt vor die Bücher ans Klavier. Dabei ist ihm eine wunderbare Idee gekommen. Ich war sehr beeindruckt!
- V: Ihr macht mich neugierig! Wo ist denn unser Musiker?
- E: Die Kinder stürmen ins Zimmer zurück!
- V: Halt, langsam! Tobt nicht so wild herum!
- Sa: Entschuldige, Vater!
- D: Entschuldige, Vater!
- V: Mutter berichtete, dass du, Dietrich, ein eigenes Stück komponiert hast! Jetzt bin ich ganz gespannt, es zu hören.
- Sa: Au fein, Dietrich, spiel los!
- D: Ja, gern!
- E: Dietrich setzt sich wie selbstverständlich an das Klavier. Alle lauschen gebannt, wie er ohne Noten sein fantastisch komponiertes Stück spielt. Als der Abschlussakkord verklungen ist, ruft die Mutter ...
- M: Bravo!
- E: ... und alle fangen an zu klatschen.
- V: Dietrich, du bist sehr talentiert! In der Musik übertriffst du all deine Geschwister. Ich bin sehr beeindruckt und erfreut über dein Können. *(Kurze Denkpause)* Gut Kinder, es ist noch ein wenig Zeit, um eine Geschichte vorlesen zu können! Lasst uns doch gleich beginnen.
- E: Der Vater nimmt das dicke Buch in die Hand und verzaubert beim Lesen seine Zuhörer auf wundervolle Weise.

Als Abschluss des Abends spricht die Mutter das Abendgebet »Müde bin ich, geh zur Ruh ...«. Anschließend wird das Vaterunser gebetet und das Abendlied »Der Mond ist aufgegangen« gesungen. Jetzt wird es aber höchste Zeit für das Schlafen und Träumen.

2. Station: Berlin¹³

Aufgabenstellung:

Beim Umzug ist alles durcheinandergeraten. Kannst du die Umzugskästen in die richtige Reihenfolge bringen?!

1. In kleinen Kartons/Kisten sind Textteile versteckt. Lest die Texte!
2. Ordnet sie nach dem zeitlich korrekten Ablauf!
3. Findet wichtige Informationen aus diesem zusammensetzenden Text heraus und schreibt diese auf!

1. Kiste:

Da der Vater von Dietrich Bonhoeffer 1912 eine gute Stelle an der Berliner Universität erhält, zieht die gesamte Familie Bonhoeffer in die große Stadt Berlin. Dietrich ist zu diesem Zeitpunkt 6 Jahre alt. Für ihn ist die Berliner Zeit somit ein sehr prägender und bestimmender Abschnitt. Eine deutliche Veränderung stellt dann auch der Besuch einer öffentlichen Schule dar. Der mütterliche Hausunterricht endet 1913 und Dietrich meistert die Fächer auf dem humanistischen Gymnasium spielend. In dieser Zeit liebt er spannende Bücher und macht hervorragende Fortschritte in der Musik.

2. Kiste:

Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbricht, kommt es bei Dietrich anfänglich zu kindlicher Begeisterung am Sieg deutscher Truppen. Drei Jahre später müssen auch seine beiden ältesten Brüder als Soldaten in den Krieg ziehen.

13. Texte sind angelehnt an Angaben der Biographie von E. Bethge

3. Kiste:

Nachdem die Bonhoeffers 1916 aus der Brückenallee in ein großräumiges Einfamilienhaus in die Wangenheimstraße gezogen sind, werden viele Freundschaften mit den Kindern aus dem Professorenviertel geschlossen. Zu den Freunden, mit denen die Freundschaften ein Leben lang halten und die zum Teil später untereinander heiraten, gehören zum Beispiel die Geschwister Dohnanyi, Justus Delbrück und Theodor Heuss. Ab Ostern 1919 wechselt Dietrich seine Schule und geht von da an in das Grunewald-Gymnasium. Hier legt er auch seine Abschlussprüfungen mit hervorragenden Ergebnissen ab. In dieser Zeit besucht er weiterhin den Konfirmationsunterricht, aber hat sonst keine weiteren Kontakte zu einer Kirchgemeinde.

4. Kiste:

Am 23. April 1918 erreicht eine schreckliche Nachricht die Familie Bonhoeffer. Der zweitälteste Bruder Walter wurde bei Kämpfen an der Westfront schwer verwundet. Fünf Tage danach stirbt er an den Folgen. Zu diesem Zeitpunkt ist Walter gerade 18 Jahre alt. Der Tod Walters hinterlässt einen unauslöschlichen Eindruck. Es braucht lange Zeit, bis die Eltern, besonders die Mutter, diese schreckliche Tatsache einigermaßen verarbeitet haben. Beim Anblick der tieftraurigen Mutter blüht in Dietrich Bonhoeffer der Wunsch auf, den anderen Menschen eine Gewissheit der Ewigkeit zu vermitteln. Er möchte bewusst sagen können: »Sterben ist nichts Hartes und Schweres für den, der an Gott glaubt.« Der Tod Walters und die Auswirkungen in der Familie haben sich auch bei ihm tief eingegraben und ihn ein Leben lang begleitet. Zur eigenen Konfirmation erhält er die Bibel von Walter. Er benutzte sie sein Leben lang zur persönlichen Schriftmeditation und zu Gottesdiensten.

5. Kiste:

Im Alter von 13 Jahren wird er von der Welle der Erneuerungsbewegungen ergriffen. Deshalb schloss er sich den Pfadfindern an, denen er mit seiner Musikalität sehr nützlich war. Obwohl er bei seinen Geschwistern eher Spott erfuhr, schätzte er diese Jugendbewegung. Der Eintritt in diese pazifistische Gemeinschaft trug somit auch zur bewussten Unterscheidung innerhalb seiner Familie bei. Dennoch verdrängte das Interesse an der Theologie das kurze Intermezzo bei den Pfadfindern, sodass er 1920 wieder austrat.

6. Kiste:

Seitdem Dietrich ein Kind war, hegte er den Wunsch, Pfarrer zu werden. Die Geschwister wollten diesen etwas exotischen Wunsch nicht wirklich wahrhaben und ernst nehmen. Zu Beginn der Unterprima im März 1921 fällt Dietrich die eindeutige Entscheidung und besucht daraufhin Hebräisch als Wahlfach. In den letzten Schuljahren treibt er auch intensiv Philosophie und liest theologische Lektüre. Er war neugierig auf die Theologie als Wissenschaft, denn erst später trat die Kirche in sein Blickfeld. Die Beweggründe, ein solches Studium zu beginnen, bleiben sehr vage und offen. Es gibt einzelne Ideen, die als Gründe herangezogen werden können. Vielleicht war es der Drang nach Selbstständigkeit und der Wunsch, etwas Besonderes im Kreise seiner Geschwister zu sein, oder die theologischen Vorfahren als Vorbilder, die ihm möglicherweise imponiert haben. Vielleicht ist der entscheidende Grund auch das Erlebnis in den Kriegsjahren, der Verlust des Bruders und die tiefe Traurigkeit der Mutter, der Dietrich so gern eine große Gewissheit zugesprochen hätte. Aber auch diese genannten Möglichkeiten bleiben nur Vermutungen. Keiner weiß es genau.

3. Station: Tübingen

Aufgabenstellung:

Lies dir zunächst den Text über die Studienzeit Dietrich Bonhoeffers in Tübingen durch und versetze dich dann in Dietrich Bonhoeffer, als er allein und von seiner Familie getrennt in einer fremden Stadt zurechtkommen musste. Drücke die Gedanken und Gefühle, die Dietrich in dieser Situation hatte, in Form eines Briefes an seine Eltern oder in Form eines Tagebucheintrages aus. Schreibe in der Ich-Form.

Dietrichs Studium in Tübingen 1923

Mit 17 Jahren geht Dietrich Bonhoeffer nach Tübingen, um Theologie und Philosophie zu studieren. Dazu verlässt er das erste Mal sein Elternhaus und muss für sich selbst sorgen, selbstständig werden und sich mit Hilfe seiner dort lebenden Großmutter in einer fremden Stadt zurechtfinden. Auch der Beginn des Studiums ist eine große Herausforderung. Seine Eltern und seine Familie unterstützen ihn natürlich und Dietrich ist daher trotz seiner Freiheit eng mit ihnen verbunden.

In seiner Studienzeit tritt er in den »Igel« ein. Das ist eine schwäbische Studentenverbindung, in der schon sein Vater war. Die Mitglieder im »Igel« sind vor allem Nichttheologen. In dieser Vereinigung findet er einige Kontakte. Seine Bundesbrüder bewundern ihn dafür, wie er über Theologie, Philosophie und Musik spricht. Da er sich jedoch allen Verpflichtungen der Vereinigung entzieht, verlässt er sie nach 1933 wieder.

Da Dietrich nun viel Zeit hat, vertieft er sich sehr in sein Studium. In die Kirche geht er zu dieser Zeit allerdings selten. So ist es wahrscheinlich, dass er die meiste Zeit allein verbracht haben wird.

4. Station: Rom

Aufgabenstellung:

1. Lest euch die Zeitung (M 1/3) durch. Beantwortet dann die folgenden Fragen.

Welche rituellen Handlungen sind aus der Zeitung zu erkennen?

Welchen Unterschied bemerkt ihr zu euren Gemeinden oder zu Gemeinden, die ihr kennt?

5. Station: Berlin

Memoryspiel (M 1/4)

Spielanleitung:

Auf dem Tisch vor euch liegen einige Karten mit Bildern. Legt sie verdeckt auf den Tisch und mischt sie durch, sodass niemand mehr weiß, welches Bild sich unter der Rückseite der Karten verbirgt.

Setzt euch nun im Kreis um den Tisch und legt die Karten geordnet und jeweils einzeln darauf.

Nun deckt jeder jeweils zwei Karten auf. Haben sie das gleiche Motiv, darf er noch einmal zwei Karten aufdecken. Sind die Motive jedoch verschieden, dann legt er die Karten wieder zurück und der nächste Spieler ist dran.

Es gewinnt, wer die meisten Karten gesammelt hat. Das Spiel ist zu Ende, wenn alle Karten aufgedeckt sind.

Aufgabenstellung:

Schreibt bitte die Motive auf, die ihr auf den Karten seht.

Welche Motive kommen euch unbekannt vor?

Gibt es Symbole, von denen ihr wisst, dass sie heute verboten sind?

6. Station: Barcelona

Aufgabenstellung:

1. Lies dir den Text durch.

2. Beantworte dann die Fragen:

Was war Dietrichs Aufgabe in Spanien?

Was tat er in seiner Freizeit?

Das Vikariat führt Dietrich 1928 nach Spanien. In Barcelona wird er Vikar in einer kleinen evangelischen Auslandsgemeinde.

Um armen Menschen helfen zu können, bittet er seinen Vater immer wieder um Geld (und bekommt es auch). Neben seinen Pflichten findet er Zeit, die spanische Kultur kennen zu lernen. Die Kraft und Eleganz von Stierkämpfen fesseln ihn. Auf Spanisch liest er den Don Quichotte von Cervantes, den berühmten spanischen Roman, der um 1600 entstand. Er kauft sogar ein Bild von Pablo Picasso. Allerdings blieb unklar, ob es echt oder eine gelungene Fälschung war. Die Gemeinde in Barcelona hätte Dietrich gern behalten.¹⁴

7. Amerika

Aufgabenstellung:

1. Lies den Text! Schlage dir unbekannte Wörter in einem Lexikon nach!

2. Schreibe auf, was Dietrich in der Kirche der Schwarzen besonders gut gefallen hat.

14. Welker, Ulrike: Dietrich Bonhoeffer entdecken, Neukirchen-Vluyn 2001, Seite 22

New York! Eine neue Welt eröffnet sich ihm. Von den Wolkenkratzern ist er fasziniert. Aber er sieht auch das Elend, das die hohe Arbeitslosigkeit der Weltwirtschaftskrise von 1929 mit sich brachte. Das Union Theological Seminary liegt nahe bei Harlem, dem Getto, in dem viele Schwarze auf engstem Raum wohnen. Frank Fisher, ein schwarzer Student, nimmt ihn oft mit dorthin zur Kirche. Er erlebt eine lebendige Gemeinde mit bewegten Gottesdiensten. Die Gospel Songs berühren ihn stark. Dietrich wird Mitarbeiter in der Sonntagsschule dieser Kirche und lernt das Leben im Getto aus eigener Anschauung kennen. Er schreibt, dort habe er das Evangelium predigen gehört. Er sagt sogar: »Ich kam zum ersten Mal zur Bibel« – obwohl er doch selbst schon gepredigt und viel über die Kirche nachgedacht hatte. Neben den Gottesdiensten ziehen ihn die Gebets- und Singstunden der Schwarzen magisch an.¹⁵

1.4. Praxisbaustein für Ältere: Biografische Annäherungen an Bonhoeffers Werden zum Theologen

(1) Bonhoeffers Entschluss zur Theologie und sein Werden als Theologe nachvollziehen

Textlektüre:

Z. B. Eberhard Bethge, Biographie, Kapitel 1/IV »Der Entschluss zur Theologie« und Auszüge aus den Kapiteln 2 bis 5;

z. B. Renate Wind, Dem Rad in die Speichen fallen, Kapitel »Wissen, wo man steht«, S. 30-36.

Materialien: Textauszüge mit Leitfragen (selbst anfertigen)

15. Welker, Ulrike: Dietrich Bonhoeffer entdecken, Neukirchen-Vluyn 2001, Seite 25

(2) Die wesentlichen Motive Bonhoeffers bedenken, die ihn zur Beschäftigung mit der Theologie und zum Theologiestudium führten

Anhand der Aufgabenstellung 1 können die Motive aus den genannten Texten herausgearbeitet werden. Alternativ werden verschiedene Motive als Thesen vorgegeben. Für oder gegen diese Thesen sind Argumente aus den Texten zu finden.

Materialien: Arbeitsblatt 1 – Vorschläge für Thesen (M 1/6); Lektürehilfen zu Arbeitsblatt 1

Leitfragen:

Versuchen Sie die aufgeführten Motive anhand der Auszüge aus den Bonhoeffer-Biografien zu bewerten und zu gewichten.

Vergleichen Sie die Beurteilungen verschiedener Biografen.

(3) Den Zusammenhang von familiärer Prägung, Glaube, Frömmigkeit und Theologie ergründen.

Impulse für das Gespräch:

Diskutieren Sie anhand der Erkenntnisse aus Bonhoeffers Biografie, in welchem Zusammenhang familiäre Prägung, Glaube und Frömmigkeit im Hinblick auf ein Interesse an theologischen Fragen stehen.

Überlegen Sie, was davon Ihr eigenes Christsein mehr oder weniger bestimmt. An welchen Stellen waren für Bonhoeffer theologische Fragen besonders interessant?

Wo und wann sind Ihnen selbst theologische Fragen schon einmal wichtig geworden?

Haben Sie schon einmal Lust bekommen, mit Hilfe von theologischen Büchern einer Frage auf den Grund zu gehen?

In welcher Weise kann theologisches Nachdenken den eigenen Glauben und die eigene Frömmigkeit verändern?

Manchmal spricht man von einer »Laientheologie« und meint damit theologisches Nachdenken von Menschen, die nicht Theologie studiert haben. Was können Sie aus Bonhoeffers Biografie zum Verhältnis von »Laientheologie« und »Universitätstheologie« erschließen?

Nehmen Sie sich in der Gruppe eine der Fragen vor, die Bonhoeffer schon vor seinem Theologiestudium bewegt hat, und »theologisieren« Sie darüber. Nehmen Sie dazu andere Texte Bonhoeffers zu Hilfe (Hilfestellung dazu geben die weiteren Kapitel dieses Buches oder eine entsprechende Einführung).

Materialien: Arbeitsblatt 2 (M 1/7), Arbeitsblatt 3 (M 1/8)